

Jean-Luc Nancy: *Das gemeinsame Erscheinen. Von der Existenz des „Kommunismus“ zur Gemeinschaftlichkeit der „Existenz“*, aus dem Französischen von Gisela Febel und Jutta Legueil, in: *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*, Hrsg.: Joseph Vogl, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1. Auflage, 1994, S. 194 – 196.

Was also trotz allem bleibt, ist, daß die *absolute Ungerechtigkeit* unerbittlich aufblitzt, ist das, was gegen die „Teilung von Recht und Unrecht“, in der die Natur des „zoon politikon“ besteht, verstößt. Es ist das skandalöse Aufblitzen einer „Denaturierung“ des Politischen inmitten des Politischen, gleichsam als eine seiner eigenen Möglichkeiten. Es sind die Interessen, die das Miteinandersein, das inter-esse, untergraben oder zerstören – man nennt es Ausbeutung, Unterdrückung, Erpressung, Vernichtung. Keine Figur vermag uns wohl davon noch eine Vorstellung zu vermitteln: weder „Proletariat“ noch „Volk“, noch „Nation“.

*Und doch*, ein verhungerner Körper, ein gefolterter Körper, ein gebrochener Wille, ein hohl gewordener Blick, ein Berg von Kriegstoten, ein verhöhntes, ausgestoßenes Leben, auch die völlige Verwahrlosung der Vororte, das Herumirren von Flüchtlingen, selbst jugendliche oder senile Verwirrtheit, der schleichende Verlust der Lebenskraft, mutwillige Zerstörung, blödsinnige Schmierereien, *all das existiert*. Es existiert als Verneinung des Daseins. Und jenseits des Existierens gibt es nichts, denn das Dasein, dem man die Teilhabe verweigert, ist selbst verneintes Dasein. Diese Verweigerung trifft, wann immer sie geschieht, das Dasein im Innersten, denn sie rührt an das *in* des Seins-*in*-der-Gemeinschaft. Sie zwingt uns, gemeinsam zu erscheinen, und fordert von uns, für sie, d.h. für uns, die Verantwortung zu übernehmen. Ungerechtigkeit vollzieht sich immer in irgendeiner Weise als Ausschluß. Und wie man ja weiß, *schließt* die Gemeinschaft (als organisistisches oder mystisches Konstrukt, d.h. im wesentlichen in allen ihren bekannten, philosophischen oder politischen Formen) immer und grundsätzlich *aus*. Der Ausschluß bzw. die Abgrenzung kann Unterscheidung heißen oder Exil, Verbannung, Opfer, Verachtung, Marginalisierung, Identifizierung, Normalisierung, Selektion, Wahl, Abstammung etc. Im Grunde will die Gemeinschaft das ausschließen, was in ihr nicht identifizierbar ist. Man sagt, das sei der „Andere“. Dieser „Andere“ jedoch trägt in sich nichts anderes als das *in*, wenn das *in* von „inter“ denn das doppelte innere Band bzw. die Mit-Teilung ist, die doppelte Bewegung von Assoziieren und Dissoziieren, die das „Soziieren“ begründet. *Die Gemeinschaft schließt ihre eigene Grundlage aus* – weil sie nämlich ausschließen will, daß *der Grund verschwindet*, der ihr Wesen ausmacht: das Sein-*in*-der-Gemeinschaft, unser inter-esse im gemeinsamen Erscheinen.

Man darf sich nicht damit begnügen, diese Geste des Ausschlusses mit einem flüchtigen Tadel zu belegen. Man muß im Gegenteil zuerst begreifen, inwiefern diese Geste, in ihrer absoluten Widersprüchlichkeit, sich der Gemeinschaft letztlich aufdrängt. Sie entspricht der „Doppelheit“ ihrer Struktur.

Um auszuschließen, muß man jedoch auf jemanden zeigen: wer ausschließt, nennt Namen, identifiziert, gibt Gestalt. [...] Die Bildung von Figuren selbst kann nicht einfach mißbilligt werden. Sie gehört ebenfalls zur Struktur. Die doppelte Kernfrage des gemeinschaftlichen Seins würde also lauten: Wie ausschließen, ohne Figuren zu bilden? Und wie Figuren bilden, ohne auszuschließen? Ausschließen, ohne Figuren zu bilden, heißt, das Fehlen eines Grundes oder einer Voraussetzung des Seins-in-der-Gemeinschaft anzuerkennen. Figuren bilden, ohne auszuschließen, heißt, die Äußerlichkeit als Markierung bestehen zu lassen. Die beiden Seiten ein und derselben Grenze. Wenn das „Politische“ soviel wie „Verwalten“ bedeutet, wie es die politische Ökonomie behauptet, dann ist es das Verwalten dieser nicht assimilierbaren Grenze. Aus ontologischen und nicht aus moralischen Gründen kann dies kein Verdauungsprozeß im Bauch irgendeines Leviathan sein. Und so wurde „Kommunismus“ gleichbedeutend mit dem großen Abenteuer, der großen Abdrift, dem großen Schiffbruch und schließlich dem nackten Auftauchen des „Politischen“.

So beginnt sich ein Umriß von „uns“, von unserem gemeinsamen Erscheinen, abzuzeichnen, der keine Figur annehmen kann und der doch weder abstrakt noch fiktiv ist. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu lernen, seine Ränder nachzuziehen. Wir haben kein Modell, keine Matrix für diese Zeichnung oder für diese Schrift. Wir meinen sogar, Unerhörtes und Ungesagtes könnten sich nicht mehr ereignen. Aber vielleicht wird das Unerhörte gerade dann, wenn alle Zeichen fehlen, nicht nur wieder möglich, sondern in irgendeiner Weise Gewißheit. Hier treten wir ein in die Geschichtlichkeit unserer Geschichte, und es beginnt die Zukunft des noch einzulösenden Sinns des alten Wortes „Kommunismus“.